

Predigt 2. Oktober 2016 in der Kirche Grabs, Pfr. Martin Frey

Predigttext: Lukas 18, 1-8

Liebe Gemeinde

Vor einiger Zeit kam einmal ein Werbespot, in dem zu Beginn in rascher Folge einige Richter zu sehen waren, einer griesgrämiger als der andere. Sie waren alle in dem Moment zu sehen als sie mit grimmigem Lächeln den Holzhammer niedersausen liessen und ihr Verdikt «schuldig!» verkündeten. Dann schwenkte die Kamera auf der armen Verurteilten, der gebrochen und unglücklich da stand, dem dann aber irgendein Produkt – ich weiss nicht mehr ob es eine Cola, ein Kaugummi oder etwas Ähnliches war- trotzdem ein seliges Lächeln auf das Gesicht zauberte. So einen Typen von Richter hatte Jesus wohl vor sich als er folgende Geschichte erzählte:

Lukas 18, 1-8

1 Eines Tages zeigte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, wie wichtig es ist, beständig zu beten und nicht aufzugeben. 2 »In einer Stadt lebte ein Richter«, sagte er. »Es war ein harter, gottloser Mann, der den Menschen mit Verachtung begegnete. 3 Eine Witwe aus der Stadt sprach immer wieder bei ihm vor und forderte ihr Recht gegenüber jemandem, der ihr Unrecht getan hatte. 4 Der Richter ging eine Weile über ihre Klagen hinweg, doch irgendwann wurde er ihrer müde. `Ich fürchte weder Gott noch Menschen´, dachte er, 5 `aber diese Frau raubt mir den Verstand. Ich will zusehen, dass sie ihr Recht bekommt, sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mir ins Gesicht´« 6 Und der Herr sagte: »Aus dem Handeln dieses ungerechten Richters sollt ihr etwas lernen: 7 Wenn selbst er schließlich ein gerechtes Urteil fällt - wird Gott da nicht seinen Auserwählten, die ihn Tag und Nacht anflehen, ihr Recht verschaffen? Wird er sie vertrösten? 8 Ich sage euch, er wird ihnen Recht verschaffen, und zwar schnell! Doch wenn der Menschensohn wiederkommt, wie viele wird er dann vorfinden, die solch einen Glauben haben?«

Die Amerikaner lieben Gerichtsfilm und so sind fast alle Filme dieses Genres eben aus den USA. In einem Konfirmandenlager haben wir auch so einen dabeigehabt und geschaut. Ein schwarzes Mädchen wird von zwei betrunkenen Weissen vergewaltigt. Weil die beiden wahrscheinlich mit einem relativ leichten Urteil auf Bewährung davonkommen werden, erschießt sie der Vater in der Gerichtsverhandlung. Der ganze Film besteht zur Hauptsache aus diesem Prozess gegen den schwarzen Vater und dem Drumherum. Verteidigung und Anklage strengen sich mächtig an. Der Richter ist ein wenig verbohrt und legt einige Verfahrensabläufe zu Ungunsten des Angeklagten fest. Die Geschworenen, die über schuldig oder unschuldig entscheiden müssen, sind alles Weisse. Die Lage scheint nicht rosig, als der Verteidiger zu seinem Schlussplädoyer ansetzt und dann mit einer eindrücklichen Rede das Blatt doch noch wenden kann und ein «unschuldig»

erreicht. Es ist ein Kräftemessen zwischen zwei einigermaßen ebenbürtigen Gegnern, wobei der Verteidiger erst im Nachteil scheint, dann aber doch noch gewinnt.

Bei der Geschichte von Jesus sind die Karten ungleicher verteilt, der Richter hat alle Trümpfe in der Hand. Er fühlt in sich keinerlei Verpflichtung gerecht zu sein, er fürchtet weder Gott noch Menschen, es ist völlige Willkür. Er ist ein korrupter Mann, der entscheidet wie es ihm gefällt oder nützt und scheinbar hindert ihn niemand daran. Auf der anderen Seite ist diese Witwe. In der damaligen Zeit war es so, dass das Wort einer Frau vor Gericht nichts galt. Wenn sie also etwas sagte, musste der Richter das nicht annehmen. Witwe sein heisst, sie hatte keinen Mann, der sie hätte vertreten können und der für sie vor Gericht hätte einstehen können und als Witwe war sie wohl auch nicht reich genug, dass sie sich einen Anwalt hätte leisten können. Scheinbar hat jemand nach dem Motto «Immer auf die armen Kleinen» gehandelt und ihr etwas weggenommen, sie bedrängt. Im griechischen Wortlaut heisst es dann, dass sie zum Richter sagte: «Schaffe mir Recht gegen meinen Bedrucker». Der Richter sah aber keinen Grund das zu tun. Es brachte ihm gar nichts einer kleinen Witwe zu helfen, im Gegenteil, er hätte höchstens den anderen verärgert, der ihm sicher gefährlicher werden konnte als die kleine Witwe. Und so lässt er sie abblitzen, wieder und wieder. Eingabe abgelehnt, Eingabe abgelehnt. Er dachte sich, sie wird es wahrscheinlich irgendwann merken, dass sie nicht durchkommt und aufgeben.

Wie sich das so anfühlt kennt jeder, der beim Fussball, Eishockey, oder sonst einem Match auf dem Feld gestanden ist oder auch Zuschauer war und merkte, dass der Schiedsrichter konsequent für die anderen entschied. Und dabei wusste, da lässt sich nichts machen, da hilft kein sich beschweren. Ich werde höchstens noch wegen Reklamieren vom Feld gestellt

Doch die Witwe gibt nicht auf, sie lässt sich vom Richter nicht entmutigen, sondern kommt Tag für Tag wieder und bringt ihr Anliegen vor. Bis es dann doch geschieht, nicht aus Gerechtigkeit oder weil sich der Richter eines Besseren besonnen hätte, sondern weil ihm diese Witwe lästig wird und er merkt, wenn ich der nicht helfe, lässt sie sich vielleicht zu einer Verzweiflungstat hinreissen. Und sie bekommt ihr Recht.

Jesus braucht diese Geschichte um zu zeigen wie wichtig es ist es im Gebet gleich zu halten, dran zu bleiben mit einem Anliegen. Gott ist nicht ein willkürlicher Richter, der einfach mal so und mal so entscheidet und sich nur von Lust und Laune beeinflussen lässt, weil ihm die ganze Welt egal ist. Nein, das viel passender Bild ist das eines gerechten Vaters, der seine Kinder liebt und auf ihre Anliegen hört. Deshalb sollen wir mit all dem zu Gott kommen, was wir nötig haben und dürfen sicher sein, dass Gott etwas tut. Und wenn noch nichts zu sehen sollen wir nachhaken. Gott gewissermassen Tag und Nacht keine Ruhe lassen. Das heisst jetzt nicht, dass wir ununterbrochen beten müssen, aber wir dürfen immer wieder einmal kommen und sagen: «Gott ich habe wegen meiner Bitte noch nichts gehört, wie steht es damit?» Auch bei Gott ist es also möglich, dass nicht gerade sofort eine Antwort kommt. Dann ist es aber nicht, weil Gott zu faul zum Helfen wäre oder gerade keine Zeit hat, sondern aus Gründen der Liebe und Weisheit.

In der Bibel finden wir dafür verschiedene Beispiele. Da ist Paulus mit einem Leiden, das er Pfahl im Fleisch nennt. Er bittet Gott dreimal um Heilung und dann bekommt es die Antwort: «Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist im Schwachen mächtig.» Er wird nicht von diesem Hindernis befreit, aber Gott erklärt ihm, es ist gut für dich, weil du dann meine Kraft viel mehr erlebst. Hier kommt also nach einer Wartezeit nicht eine direkte Erhörung, aber doch eine Antwort.

Dann gibt es noch diese seltsame Geschichte im Buch Daniel. Daniel wird als junger Mann an den Königshof Nebukadnezars in Babylon verschleppt und bringt es weit dort. Er hat auch Träume und Visionen und steht vor allem zu Gott und bleibt ihm treu.

Im 10. Kapitel ist Daniel in einer Situation, wo er intensiv betet. Er fastet und bleibt dran, aber es kommt einfach keine Antwort, drei Wochen lang. Dann taucht ein Engel auf, eine überwältigende Erscheinung. Er sagt ihm: «Dein Gebet ist am ersten Tag erhört worden, aber der Engelfürst des Königreiches Persien hat sich mir widersetzt. Das ging so lange bis mir schliesslich der Erzengel Michael zu Hilfe kam und für mich den Kampf mit dem Engelfürsten von Persien auf sich nahm. So konnte ich gehen und bin nun hier. Es ist eine rätselhafte Stelle, aber es entsteht der Eindruck, dass da ein Ringen zwischen guten Mächten und bösen Mächten stattfindet. Und wir tragen mit Gebet dazu bei, dass die gute Seite Kraft bekommt und sich durchsetzen kann.

Wenn man da weiterdenkt, kommt man vielleicht an den Punkt, wo man sagt: Aber einen Moment, soll das heissen, dass Gott und der Teufel gleich stark sind? Nein, bei weitem nicht. Ich erinnere mich, dass jemand einmal über diese Stelle gesprochen hat und das so erklärt hat. Gott gibt ganz am Anfang dem Menschen das Recht über diese Erde zu herrschen, sie zu verwalten. Als der Mensch dann auf die Stimme des Teufels hört und ihr folgt, bekommt dieser diese Herrschaftsmacht unter seine Kontrolle. Und Gott hat dieses Recht zu herrschen dem Menschen nie weggenommen und der Teufel holt es sich immer noch vom Menschen. So kann in der Versuchung Jesu der Teufel ihm die Herrschaft über alle Königreiche der Welt anbieten und er sagt dazu, mir ist diese ganze Macht gegeben und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du vor mir niederkniest, wird sie ganz dein sein. Jesus lehnt ab, aber er sagt nicht, das gehört dir ja gar nicht, das kannst du mir nicht geben, sondern lässt das scheinbar gelten, dass der Teufel Macht über die Reiche dieser Welt hat. Er wehrt die Versuchung ab mit den Worten: Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.

Für mich ein interessanter Gedanke, er macht für mich gerade Sinn im Hinblick auf die Weltsituation, aber auch auf das Gebet und das Dranbleiben im Gebet. Ich möchte ihn euch heute einfach als Gedankenanstoss mitgeben.

Zum Schluss möchte ich nochmals auf diese Eindringlichkeit zurück zu kommen, mit der Jesus uns ermutigt nicht aufzugeben, nicht nachzulassen im Gebet bis etwas geschehen ist. Manchmal macht es im Leben wirklich den Eindruck mit Gott sei es genauso wie beim ungerechten Richter.

Obwohl wir im Kopf wissen, dass er gütig ist, sagt das Gefühl doch, er ist willkürlich und antwortet überhaupt nicht. Der Himmel scheint wie verrammelt gegen alle Gebete, da kommt keine Antwort auf Fragen, da ist kein Lichtblick der weiterhilft. Schliesslich ist die Versuchung gross, das Beten aufzugeben, weil es ja doch nichts ändert. Manchmal braucht es wirklich viel Geduld, es gibt Beispiele von Missionaren, die jahrelang, ja jahrzehntelang für eine Gegend gebetet haben und nichts ist passiert. Doch dann entstehen plötzlich Gemeinden und blühen auf, Menschen fassen Vertrauen zu Gott und beginnen mit ihm zu leben. All das, was in den Gebeten so lange scheinbar vergeblich erbeten wurde, ist auf einmal da.

Darum dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, sonst landen wir dort wie die Gemeinde, denen Jakobus in seinem Brief an sie in sieben einfachen Worten sagen muss: «Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet.» (Jak 4, 2)

Gebet hat heute noch dieselbe Macht wie früher. Es ist der Schlüssel, der alle Vorratskammern der Güte Gottes und der Kraft Gottes aufschliesst. So sollen wir uns durch nichts davon abbringen lassen, weder durch eine schlechte Erfahrung noch durch andere Menschen, die meinen es bringt nichts. Es ist etwas vom grossartigsten, Gebet setzt die grösste Macht des Universums - Gott selbst - in Bewegung. Nicht weil wir Macht über ihn hätten, nein, sondern weil er uns liebt und deshalb auf uns hört.

Amen